

Hermann Hayn

Der Grabstein der Margarete Ludmannsdorfer, Herrin auf Liechtenstein, in St. Othmar in Mödling

Der rotmarmorne Grabstein der Margarete Ludmannstorfferin (1444) ist sehr gut erhalten und trägt in gotischer Fraktur-Minuskel diese Inschrift: „Anno dom(in)i tausent virhundert und in / dem virundvircigisten ist gestorben die / edl frau frau margret ludmanstorferin / an gots leichnams abent der got gnad“¹.

Diese Grabplatte ist die größte in der Othmarskirche und befindet sich heute gleich links der Kirchentüre, unterhalb der Orgelepore², und zeigt innerhalb einer fensterartigen Umrahmung zwei Vollwappen, also das Ensemble aus Schild, Helm, Helmdecken und Helmzier. Es handelt sich dabei um ein sogen. Ehwappen³, das aus den Wappen der Ehegatten besteht. Auf der für den Betrachter linken Seite befindet sich das Wappen des Ehemannes (Stefan Ludmannsdorfer)⁴, rechts das väterliche Wappen der Ehefrau (Margarete, geborene Eizinger).

Das Wappen der Ludmannsdorfer⁵ zeigt in Rot zwei weiße (silberne) Pflugmesser (Sech),



Grabstein Margarete Ludmannsdorfer,
St. Othmar, Foto: Anton Kroh.

¹ Ignaz Franz KEIBLINGER, Beiträge zur Topographie von Medling, erschienen in Joseph CHMEL (Hrsg), Der österreichische Geschichtsforscher, Band II (Wien 1841) 24f [KEIBLINGER]; Carl GIANNONI, Geschichte der Stadt Mödling (Mödling 1905) [GIANNONI] 48, 60, 65; Rosmarie EICHINGER, Die Grabinschriften der Pfarrkirche von Brunn am Gebirge sowie der Pfarr- und Spitalskirchen von Mödling und Perchtoldsdorf bis 1683 (ungedr. phil Diplomarbeit, Wien 1996) [EICHINGER] 56 und 99.

² 1841 stand er nach KEIBLINGER in der Kreuzkapelle rechts vom Kreuzaltar, wobei ein Beichtstuhl einige Worte der Inschrift verdeckte. Diese heute nicht mehr bestehende Kapelle hatte ihren Eingang dort, wo heute der Franz-Josephs-Altar (Votivaltar) steht: Vergl. Kirchenführer Mödling (Mödling o.J.), Seiten nicht paginiert, Eintragung zu dem Kreuz (Nr. 6), das heute rechts gegenüber der Kanzel an einer der Säulen des Langhauses aufgehängt ist.

³ Gert OSWALD, Lexikon der Heraldik, (Mannheim/Wien/Zürich 1984; unveränderte Neuauflage Regenstauf 2006) [OSWALD] 109.

⁴ KEIBLINGER 25 identifiziert dieses Wappen falsch als das der Familie Jörger, die ebenfalls zwei Pflugmesser im Wappen führte – vergl. Herbert AUE, Wappenschlüssel für Niederösterreich und Wien (Wien 1995) [Wappenschlüssel NÖ] 69, 72, 84, 148, 336, 371. Siehe dazu unten.

⁵ Eine einheitliche Schreibweise des Namens gibt es nicht, er scheint auch auf als Ludmannstorffer, Ludmannstorf oder von Ludmannsdorf.



Wappen der Eizinger, nunmehr
Wappen der Gemeinde Eitzing,
OÖ; Baumert (FN 16) 327 Nr. 67.

die aufwärts (Spitze nach oben) und auswärts (Schneiden zum Schildrand) gerichtet⁶ und hier auch eingebogen (Krümmung zur Schildmitte) dargestellt sind. Helmzier: Die gebogenen Pflugmesser, aufwärts und einwärts gerichtet. Wie schon erwähnt, wird in der Helmzier oft das Schildbild wieder aufgenommen, teils nur wiederholt, teils (wie hier) variiert. Meist ist sie auch in den Farben des Schildes gehalten⁷.

Das Wappen der Eizinger⁸ war schrägrechts⁹ von Rot und Schwarz geteilt, die Teilungslinie belegt mit drei silbernen Kugeln. Helmzier: Zwei Büffelhörner, besteckt mit jew. drei Kugeln. Die Büffelhörner gehören zu den ursprünglichsten und daher häufigsten Helmzierden überhaupt¹⁰, wurden aber seit dem Hochmittelalter immer phantasievoller dargestellt; das Endergebnis hatte

dann mit in der Natur vorkommenden Hörnern nichts mehr zu tun. In älteren Beschreibungen liest man deshalb häufig von „Elephantenrüsseln“¹¹.

Der Grabstein ist eine qualitätvolle Arbeit. Die Wappen wurden in der damals üblichen Weise dargestellt, d.h. der Schild frontal, der Helm im Profil, die Helmzier wieder mehr oder weniger frontal. Beide Schilde haben nur je ein Feld, sind also nicht weiter unterteilt, und entsprechen der „heraldischen Farbenregel“, d.h. sie vermeiden die Kombinationen „Metall auf Metall“ und „Farbe auf Farbe“¹². Auch hat jedes der beiden Wappen nur je einen Helm, wie das im Mittelalter gängig war¹³. Der Helm auf dem Schild des Ehemannes ist dem Wappen der

⁶ Wappenschlüssel NÖ 336.

⁷ OSWALD 188ff.

⁸ Auch hier gibt es in der Literatur recht verschiedene Schreibweisen: Eyczinger, Eitzinger, Eytzinger, Eizinger von Eizing usw. Siehe auch hier FN 27.

⁹ Heraldiker beschreiben ein Wappen immer aus der (imaginierten) Sicht desjenigen, der den Schild trägt und sich dahinter deckt; daher erscheinen solche Wappenbeschreibungen dem Unkundigen seitenverkehrt: OSWALD 325, 411, 203.

¹⁰ Wer sich für den Zusammenhang zwischen bestimmten Tieren und der entstehenden Heraldik interessiert, dem sei die Lektüre von Georg SCHEIBELREITER, Tiernamen und Wappenwesen = Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 24 (Wien / Köln / Weimar 21992) empfohlen.

¹¹ OSWALD 82 und 115.

¹² Dazu siehe etwa OSWALD 126.

¹³ Erst später kamen die vielfach geteilten Schilde mit mehreren Helmen auf, die in der mittelalterlichen Realität nicht denkbar waren, für die aber in der barocken und nachbarocken „Kanzleiheraldik“ sogar eine je nach verliehenem Adelsgrad unterschiedliche Anzahl der Helme und Schildfelder reglementiert war: Siehe etwa Michael GÖBL, Heraldik zwischen Kunst und Bürokratie, ZS „Adler“ 21. (XXXV.) Band (2002), 309-316 (Separatdruck, fortlaufende Paginierung; Sonderdruck aus: Bericht über den 22. österreichischen Historikertag ..., 205-219).

Ehefrau zugewandt; man nennt dies „heraldische Courteoisie“¹⁴, eine Darstellungsweise, die bei Ehwappen sehr häufig ist.

Margarete war die Schwester eines der mächtigsten Männer im damaligen Österreich – Ulrich Eizinger¹⁵, Hubmeister (Finanzminister) von Österreich und bis 1458 ein führendes Mitglied der „österreichischen“¹⁶ Landstände. Die Eizingers waren damals eine zahlreiche Familie: Margarete war eine von sechs (!) Schwestern, dazu kamen außer Ulrich noch drei Brüder¹⁷. Obwohl sie später als Grundherrin eine in der Mödlinger Gegend bedeutende Frau war, ist über ihr Leben nicht allzu viel bekannt. Das liegt einerseits an der sozialen Stellung der Familie (siehe gleich), andererseits daran, dass zum damaligen Zeitpunkt Kirchenbücher, in denen die wichtigsten Lebensdaten verzeichnet wurden, nur selten geführt wurden und nur ausnahmsweise erhalten sind. Ihr Geburtsdatum ist unbekannt, aber wohl um 1400 anzunehmen. Man kann nur spekulieren, ob sie allenfalls um den 20. Juli (Gedenktag der hl. Margarethe von Antiochien, Jungfrau und Märtyrerin) geboren wurde¹⁸.

Die Familie Eizinger zählte ursprünglich zu den kleinadeligen „edlen Knechten“ (in der Theorie offenbar unterhalb der Ritter anzusiedeln)¹⁹ im Umkreis der Gra-

¹⁴ OSWALD 91 und 109: Wo möglich, sollte das gesamte Wappen des Ehemannes spiegelbildlich dem seiner Frau zugewandt sein. „Courteois“ = höfisch, davon auch unser „höflich“.

¹⁵ Keine Darstellung der damaligen Zeit kommt an seiner Person vorbei, siehe etwa Lexikon des Mittelalters. Studienausgabe (neun Bände, Stuttgart 1999) [LdMA] IV 195; Karl SCHALK, Aus der Zeit des österreichischen Faustrechts 1440-1463 = Abhandlungen zur Geschichte und Quellenkunde der Stadt Wien 3 (Wien 1919) [SCHALK]; Karl GUTKAS in Walter POLLAK (Hrsg), Tausend Jahre Österreich (drei Bände, Wien / München 1973) I, 77ff; Günther HÖDL, Habsburg und Österreich 1273-1493 (Wien / Graz etc. 1988) [HÖDL] 169, 179, 191, 206ff, 218; Paul-Joachim HEINIG, Kaiser Friedrich III. Hof, Regierung und Politik = Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J.F. BÖHMER, Regesta Imperii 17 (drei Bände, Köln / Weimar / Wien 1997) [HEINIG] I 264ff; Alois NIEDERSTÄTTER, Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit = Herwig WOLFRAM (Hrsg) Österreichische Geschichte 1400-1522 (Wien 1996) [NIEDERSTÄTTER] 51, 146, 246ff; offenbar einzige Biographie, mit Schwerpunkt auf Politik und Besitzgeschichte: Waltraute LORENZ, Ulrich von Eyczing. Eine Monographie (ungedr. phil. Diss., Wien 1952).

¹⁶ „Österreich“ meinte lange Zeit die heutigen Länder Ober- und Niederösterreich. Diese Bezeichnungen gab es zwar schon im späten Mittelalter, sie hatten aber zeitweise andere Bedeutungen als heute und werden daher hier vermieden. Die Trennung der beiden Länder begann Anfang des 15. Jahrhunderts und wurde 1458 erstmals vollzogen, vergl. NIEDERSTÄTTER 218ff. Im heutigen Sinne waren „Ober- und Niederösterreich“ zwar schon seit dem 17. Jahrhundert gängig, wurden aber erst mit Ausrufung der Republik amtliche Bezeichnungen; bis zum Ende der Monarchie hießen die beiden Länder offiziell „Österreich ob bzw. unter der Enns“, siehe Herbert Erich BAUMERT, Oberösterreichische Gemeindegewappen = Ergänzungsband zu den Mitteilungen des Oberösterr. Landesarchivs 8, Linz 1996 [BAUMERT] 378f.

¹⁷ Otto H. STOWASSER, Ulrich von EIZING und das Testament König Albrechts II. = Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Stadt Wien, Heft 3 (Wien / Berlin / Leipzig / München 1922) 7 [STOWASSER].

¹⁸ Vergl. Otto WIMMER, Kennzeichen und Attribute der Heiligen (Innsbruck / Wien 2000) [WIMMER] 206.

¹⁹ Karl GUTKAS, Der Mailberger Bund von 1451. Studien zum Verhältnis von Landesfürst und Ständen um die Mitte des 15. Jahrhunderts, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische

fen von Schaunberg²⁰ und kam im 14. Jahrhundert aus dem damals noch bayrischen Innviertel ins heutige Niederösterreich²¹. Ihr Wappen wird noch heute geführt, wenn auch die Familie selbst erloschen ist²². Ulrich (geb. vor 1398) heiratete klug – Barbara Kraft, eine reiche Bürgerstochter – und begann so den steilen Aufstieg der Familie. Dieser führte zum Erwerb weiterer Besitzungen zwischen Pulkau und Retz, seinem (Ulrichs) Einstieg in die Politik und zu seiner Karriere als Hubmeister unter Herzog Albrecht V. von Österreich (als König Albrecht II., 1437-1439)²³, sowie zur Verleihung des Freiherrenstandes und einer „fürstlichen Freieung“ an Ulrich und seine Brüder²⁴. Die Eizinger sind in der Geschichtsschreibung für ihren Familiensinn bekannt²⁵; in den Urkunden des Eizinger-Archivs²⁶ tritt Ulrich immer wieder zusammen mit seinen Brüdern auf und beteiligte sie so an seinem rasanten materiellen und gesellschaftlichen Aufstieg²⁷. Diesen hat er den durch seine Heirat erworbenen Kontakten, seinem Ehrgeiz und seinem unbezweifelbaren, von Skrupeln nicht merkbar behinderten Geschäftssinn zu danken²⁸.

Margarete heiratete 1417²⁹ Stefan Ludmannsdorfer³⁰, dessen Familie damals zum österreichischen Herrenstand gezählt haben soll³¹. Die Ludmannsdorfer kamen

Geschichtsforschung 74 (1966) 51-94 (Erster Teil), 347-392 (Zweiter Teil) [GUTKAS, Mailberger Bund], v.a. zweiter Teil, insbes. 356ff, 368f, 377ff.

²⁰ Zu diesen LdMA VII 1995.

²¹ „Großer Siebmacher“ Niederösterreich (NÖ) 78, Tafel 38; „Großer Siebmacher“ Oberösterreich (OÖ) 37, Tafel 17.

²² Die Gemeinde Eitzing gebraucht das Wappen der gleichnamigen Familie („alter österreichischer Dienstadel“), deren nunmehr zerstörter Stammsitz im Gemeindegebiet lag, vergl. BAUMERT 49 (Nr. 67). Zu den weiteren Schicksalen der Familie siehe der Eintrag „Eyczinger“ in der deutschsprachigen Ausgabe der Internet-Enzyklopädie „Wikipedia“ (Zugriff 23. April 2013).

²³ Brigitte HAMANN (Hrsg), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon (Wien 2001) [HAMANN] 39-42.

²⁴ Günther HÖDL, Albrecht II. Königtum, Reichsregierung und Reichsreform 1438-1439 = Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 3 (Wien / Graz etc. 1978) 147.

²⁵ STOWASSER 7.

²⁶ Nach Aussterben der Eizinger im Erbwege an die Familie Breuner gekommen. Siehe Archivberichte aus Niederösterreich I (1915) 2ff (Archivbestände), 21ff (Regesten von Franz WILHELM und Josef KALLBRUNNER) [Archivberichte], jew. zitiert mit Seite und Regest-Nummer.

²⁷ Kritisch beschrieben bereits von seinen Zeitgenossen, darunter auch Äneas Silvius PICCOLOMINI, der auf der anderen politischen Seite stand und eine „*Historia Austrialis*“ (erscheint in älteren Publikationen als „*Historia Friderici Tertii*“) verfasste. Aktuell ist Jürgen SARNOWSKY (Hrsg), Aeneas Silvius de PICCOLOMINI, *Historia Austrialis ... Österreichische Geschichte ...* = Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe 44 (Darmstadt 2005). Äneas Silvius schreibt im lateinischen Text übrigens „Ayzhingerus“.

²⁸ STOWASSER 8ff.

²⁹ „Großer Siebmacher“ OÖ 194.

³⁰ „Großer Siebmacher“ NÖ 280f; OÖ 193ff. Ein Zusammenhang mit der Gemeinde Ludmannsdorf in Unterkärnten besteht also nicht, vergl. Wilhelm DEUER, Die Kärntner Gemeindewappen (Klagenfurt 2006) 174f.

³¹ Doch war sie wiederum nicht bedeutend genug, dass sie unter Friedrich III. in dessen Rat vertreten gewesen wäre; ein Schicksal, das die Ludmannsdorfer mit nur drei anderen Familien des österreichischen Herrenstandes teilten: HEINIG I, 238.

ebenfalls aus Oberösterreich, als ihr Stammsitz ist der Lumersdorferhof nächst St. Johann am Windberg im Mühlviertel angegeben: „Auch diese ehelichen Verbindungen seiner Schwestern bestätigen wohl, dass die Eizingers kleine Leute waren“³². Etwas anderes wäre auch nicht wirklich zu erwarten gewesen: Eine Liaison, schon gar eine Heirat, jenseits der eigenen sozialen Schicht war nur ganz ausnahmsweise möglich, und dann in den Augen der Zeitgenossen ein halber Skandal und nur bei entsprechender Mitgift möglich. Ab Mitte des 15. Jahrhunderts sind auch in Niederösterreich Ludmannsdorfer bezeugt.

Die Ludmannsdorfer führen zwei Pflugmesser im Wappen – einen wichtigen Gebrauchsgegenstand³³, der in der auf Landwirtschaft basierten mittelalterlichen Lehensgesellschaft alltäglich und jedermann bekannt war. Man kannte Eisen und konnte es bearbeiten³⁴, aber die Mehrzahl der Menschen konnte sich nur wenig davon leisten: Nägel, Messer, Hufeisen und eben Pflugmesser / Pflugscharen werden wohl am meisten verbreitet gewesen sein³⁵; entsprechend häufig findet man sie als Wappenbild auch in den div. Wappenschlüsseln³⁶. Man kann darin auch einen Hinweis auf die einfachen Ursprünge der Ludmannsdorfer sehen – ein Hochadeliger führt kein Sech im Schilde³⁷.

Wie bereits erwähnt, ähnelt das Wappen der Ludmannsdorfer stark dem v.a. in Wien, Nieder- und Oberösterreich recht bekannten Wappen der Familie Jörger, das ebenfalls zwei Pflugmesser (Sech) zeigt, aufwärts und auswärts gestellt, allerdings in einem von Schwarz und Silber gespaltenen (= senkrecht geteilten) Schild. Die Schildfiguren sind nicht durchgebogen und in gewechselten Farben dargestellt: Das heißt, das Sech im schwarzen Wappenfeld ist silbern, das im silbernen Wappenfeld schwarz³⁸. Wie die Ludmannsdorfer und die Eizinger hatten auch die Jörger einen sehr ein-



Wappen der Jörger;
Großer Siebmacher NÖ Bd 1, Tafel
100.

³² STOWASSER 7.

³³ LdMA VI 2048f sowie Marcus POPPLOW, Technik im Mittelalter = Becksche Reihe 2482 (München 2010) [POPPLOW] 77f.

³⁴ LdMA III 1749ff sowie POPPLOW 85ff.

³⁵ Als die hl. Kaiserin Kunigunde sich der Feuerprobe unterzog, ging sie zum Beweis ihrer Unschuld über glühende Pflugscharen, vergl. WIMMER 195; diese Metallgegenstände waren wohl am schnellsten zur Hand gewesen?

³⁶ So zählt man im Wappenschlüssel NÖ 335ff über zwanzig, in Josef KRAßLER, Steirischer Wappenschlüssel = Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs 6 (Graz 1968) 146ff über vierzig Einträge von Wappen, die einen Pflug, ein Sech oder eine Pflugschar im Schild führen.

³⁷ St. Johann am Wimberg (!) führt laut BAUMERT 225 (Nr. 316) ein völlig neu verliehenes Wappen ohne Bezug auf den lokalen Kleinadel.

³⁸ Wappenschlüssel NÖ 336.

fachen Hintergrund. Der Aufstieg des Christoph Jörger von Roit „vom einfachen Landedelmann zum Großgrundbesitzer, Kaiserfinanzier und -günstling“ begann erst um 1465³⁹, also fast 20 Jahre nach dem Ableben der Margarete Ludmannsdorfer. Die Ähnlichkeit der zwei Wappen kann dazu führen, dass die Zuordnung des Wappens auf dem Grabstein hinterfragt wird, doch ist im Schild keine Spaltung dargestellt und die Inschrift ist eindeutig.

In den Urkunden des Familienarchivs ist Margarete, anders als ihre Brüder, nur selten fassbar⁴⁰, und zwar im Zusammenhang mit einem Finanzgeschäft: Margaretes prominenter Bruder lieh dem Landesfürsten nach Ausweis des Familienarchivs laufend Geld⁴¹. Es mag sein, dass Ulrich ihr Gelegenheit geben wollte, auch einmal von der ständigen Geldnot des Landesfürsten zu profitieren. Am 7. Juni 1435 urkundete sie bereits als Witwe und hatte einen Sohn namens Oswald. Margarete und ihr Sohn Oswald Ludmannsdorfer hatten zusammen mit Ulrich Eizinger Herzog Albrecht 4.500 Pfund Wiener Pfennig⁴² und 2.000 ungarische Gulden⁴³ geliehen und dafür Säusenburg, Frankenburg, Puchheim, Freinstein

³⁹ HEINIG I 293.

⁴⁰ Anders etwa bei auf ihre Herrschaft (dazu später) bezogenen Quellen, wie etwa dem Bergbuch des landesfürstlichen Bergmeisters; entsprechender Auszug daraus in Georg MÖDLHAMMER, Unter dem Weingebirge. Von Mödling bis Wien. Volks-Chronik 1319-1942 (Mödling 1978) 58f [MÖDLHAMMER].

⁴¹ Zu den einzelnen „Staatsanleihen“ siehe die Archivberichte. Das mittelalterliche Münzwesen war insgesamt bunt und uneinheitlich, siehe LdMA VI 921ff (925f) sowie Günther PROBSZT, Österreichische Münz- und Geldgeschichte. Von den Anfängen bis 1918 (zweite Auflage Wien / Köln / Graz 1983) [PROBSZT] 233ff. Anders als heute, kursierten nach dem Zeugnis der Quellen im mittelalterlichen Österreich neben der offiziellen Landeswährung auch zahlreiche ausländische Münzsorten. Für Interessierte: PROBSZT, sowie Arnold LUSCHIN von EBENGREUTH, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns im ausgehenden Mittelalter, in Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich (JBLKNÖ). NF 13/14-15/16 (1915-1917).

⁴² Das Pfund (lb) Pfennig wurde nicht geprägt, sondern war eine Recheneinheit, vergl. LdMA VI 2028 und 2051, genauso wie der Schilling (ß), siehe LdMA VII 1465 bzw. PROBSZT 234. Geprägt wurde der Pfennig (d, von lat. „denarius“, siehe LdMA III 694 u. IV 382), eine Kleinsilbermünze. Diese wurde im hohen Mittelalter benannt nach der jeweiligen Münzstätte, also unter anderem etwa Friesacher Pfennig (LdMA IV 970, PROBSZT 241ff) oder eben Wiener Pfennig (LdMA IX 90, PROBSZT u.a. 259f, 262f, 280ff): Diese Münze zeigte in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts als Münzbild die Wappen von Landschreiber, Münzpächter oder Münzbeamten (PROBSZT 281). 1457 wurden die Wiener Pfennige durch die extrem verschlechterten „Schinderlinge“ abgelöst (LdMA VI 1466), mit denen „der Kredit der österr. Silbermünzen ... vernichtet“ wurde (ebda). Ursprünglich galt: 12 d = 1 ß, 20 ß = 240 d = 1 lb d; im 15. Jahrhundert rechnete man in Österreich aber nach dem „langen Schilling“, d.h. 30 d = 1 ß, 8 ß = 240 d = 1 lb d: Ernst MISCHLER / Josef ULBRICH (Hrsg), Österreichisches Staatswörterbuch [MISCHLER / ULBRICH] II (Wien ²1906) 249ff; zum Hintergrund für diese Sonderentwicklung siehe PROBSZT 279. Vergl. auch Eduard HOLZMAIR, Pfund und Schilling als Zählgrößen auf außermonetärem Gebiete, in Carinthia I 146 (1956), 653-657. Das Ganze ging ursprünglich auf die karolingische Münze zurück. In Großbritannien galt noch bis 1971 ein ähnliches System.

⁴³ Neben der einheimischen Pfennigwährung galt im mittelalterlichen Österreich v.a. der ungarische Gulden (LdMA VIII 1230, PROBSZT 290, 339ff): Vergleiche dazu auch SCHALK 29 (Kurs fl. Ung. zu Pfennigwährung), 212. Daneben gab es noch andere, wie den Florentiner Gulden („Florinus“, davon auch die Abkürzung „fl.“, vergl. LdMA IV 1546 und 1790f sowie PROBSZT 322, 343f), den rheinischen Gulden (LdMA VII 784f, PROBSZT 354), den böhmischen Groschen (LdMA



Burg Liechtenstein, Karl Dinklage, Kärnten um 1620 – Die Bilder der Khevenhüller-Chronik (Wien 1980) Tafel 20 (Ausschnitt).

und Peilstein als Pfand erhalten. Der Anteil von Margaretes Bruder Ulrich an diesem Kredit betrug 3.576 Pfund Pfennig⁴⁴. Mit Urkunde vom 19. April 1439 traten Margarete und Oswald alle ihre Ansprüche aus diesem Darlehen an Ulrich Eizinger ab und bestätigten, dass dieser ihnen die 3.100 Gulden, die sie zu diesem Geschäft beigetragen hatten, zurückgezahlt hat. Das ist Margaretes letzte Nennung im Eizinger-Archiv, sie ist zu diesem Zeitpunkt als „Hofmeisterin“ bezeichnet⁴⁵. Im Eizinger-Archiv ist ansonsten nur Oswald Ludmannsdorfer einmal genannt, u.zw. wird er 1435 in einem Testament als Eventualerbe eingesetzt, falls die Vorerben kinderlos bleiben⁴⁶.

1438 kaufte Margarete, wieder gemeinsam mit Oswald, von den Grafen von Cilli (Vater Friedrich und Sohn Ulrich) um 9.000 Pfund Pfennig die relativ kleine Herrschaft Liechtenstein (geschätzt etwa 180 Untertanen)⁴⁷. Nur drei Jahre später verkaufte sie bedeutende Teile der Grundherrschaft, nämlich 50 Häuser

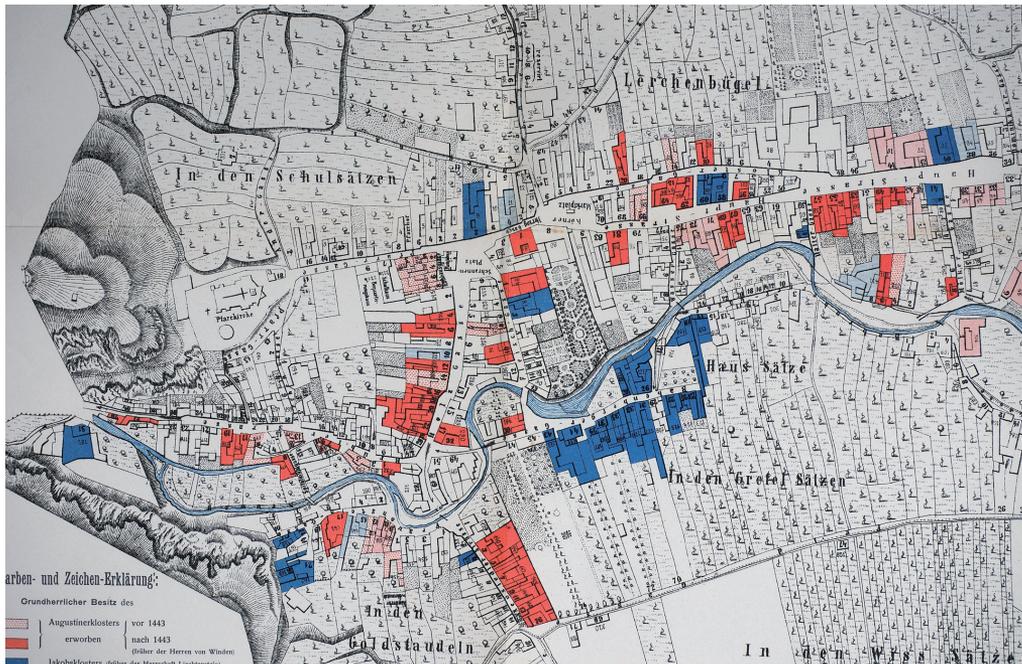
IV 1726f und 1733 sowie VII 165, weiters PROBSZT 310ff, 327f) und den Kreuzer (LdMA V 1497f sowie PROBSZT 265f, 270, 287ff, 374f). Erst ab 1486 wurden in Hall (in Tirol) Großsilbermünzen geschlagen (Guldiner, Pfundner, vergl. LdMA VI 2051 sowie PROBSZT 275ff, 374f, 394f). Ab dem 16. Jahrhundert hießen diese Gepräge „Taler“ (LdMA VIII 574, PROBSZT 400). Für die spezifischen Entwicklungen in Österreich siehe auch MISCHLER / ULBRICH II 251f, 253f.

⁴⁴ Archivberichte 81 (Nr. 388).

⁴⁵ Archivberichte 88 (Nr. 432).

⁴⁶ Archivberichte 81 (Nr. 390).

⁴⁷ Zu den Grafen von Cilli: LdMA II 2085, VIII 1193f. Die Urkunde vom 1. Mai 1438 ist erhalten und gibt ein ungefähres Bild der Grundherrschaft zum damaligen Zeitpunkt: Silvia PETRIN, Geschichte von Maria Enzersdorf (ebenda o.J. - 1979?) [PETRIN] 23 mWA.



Giannoni (FN 1), Beilage Plan von Mödling im Jahre 1868 (Ausschnitt).
Die dunkelblau markierten Liegenschaften gehörten zum Kloster St. Jakob auf der Hülben.

und Liegenschaften, an das Wiener Frauenkloster St. Jakob auf der Hülben⁴⁸. Von den verkauften Gütern lagen allein 42 in Mödling, meistens in der Achsenau (heute Babenbergegasse)⁴⁹. Der Herrschaft selbst verblieben noch zwei Mühlen. Margarete Ludmannsdorfer verstarb am 10. Juni 1444, dem Fronleichnamstag dieses Jahres, und wurde in der Mödlinger Kirche begraben⁵⁰. Oswald Ludmannsdorfer ist noch 1453 als Inhaber der Herrschaft Liechtenstein

⁴⁸ Gelegen im Stubenviertel, bestand es damals seit zumindest 200 Jahren und wurde von Augustiner-Chorfrauen bewohnt; 1783 aufgehoben: Felix CZEIKE, Historisches Lexikon Wien (sechs Bände, Wien 2004) III 336f.

⁴⁹ PETRIN 24. Den Kaufbrief vom 7. April 1441 druckt Karl SCHALK, Ein Medlinger Grundbuch aus dem XV. Jahrhundert (1437-1543), in Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich (BIVLKNÖ). Neue Folge (NF) 32 (1898) 224ff (226-230). Eine Kaufsumme ist nicht genannt. Über die Gründe für den Verkauf kann man nur spekulieren. Das Jakobskloster richtete für die erworbenen Güter ein Grundbuch ein, das ebenfalls Karl SCHALK veröffentlicht hat: BIVLKNÖ NF 32 (1898) 224-256, NF 33 (1899) 100-112 und 361-370, NF 34 (1900) 544-567. Dieses Grundbuch gab neben anderen Quellen auch die Basis für Karl SCHALK, Hundert Jahre aus der Geschichte eines österreichischen Marktes (Medling, heute Mödling 1437-1543), in: Zeitschrift für Social- und Wirthschaftsgeschichte 6 (1898) 172-238, dort auch 172ff ein Überblick über die Geschichte des Grundbuches der nunmehrigen Katastralgemeinde Mödling. SCHALK erarbeitete auch das Häuserverzeichnis für Mödling in GIANNONI. Zu weiteren Quellen zur Besitzgeschichte des Marktes Mödling: Karl SCHALK, Mödlinger Grundbücher aus dem XV. Jahrhundert, in JBLKNÖ. NF 10 (1911) 181-229 (213ff Grundbuch der Herrschaft Feste Liechtenstein).

⁵⁰ MÖDLHAMMER 42 gibt an, es handle sich um den Grabstein einer Tochter Margaretes. Das trifft nicht zu.



Markt und Burg Mödling um 1620, Karl Dinklage – Die Bilder der Khevenhüller-Chronik (Wien 1980) Tafel 36 (Ausschnitt).

nachweisbar, danach ging die Herrschaft, auf welchem Weg ist nicht bekannt, wieder an den Grafen Ulrich von Cilli⁵¹. 1451 war er einer der Mitbesieger des von seinem Onkel initiierten Mailberger Bundes. Dort ist er als Ritter⁵² bezeichnet⁵³ – einer von vielen Kleinadeligen, deren Rolle im Wesentlichen darin bestand, als „Menschenmaterial“ den gegen Friedrich III.⁵⁴ gerichteten Bund aufzufüllen⁵⁵. Nach 1453 scheint Oswald Ludmannsdorfer nicht mehr bezeugt zu sein, doch ist die Familie auch später noch im Lande nachgewiesen. Margaretes berühmter Bruder Ulrich starb 1460, politisch völlig entmachtet, in Schrattental an einer Seuche⁵⁶.

⁵¹ PETRIN 24 bezieht sich hier auf SCHALK in JBLKNÖ. NF 10 (1911) 224, wo „1463“ steht, doch scheint sich aus dem Zusammenhang zu ergeben, dass dort ein Druckfehler vorliegt und es richtig „1453“ heißen muss. Das weitere Schicksal der Herrschaft siehe bei PETRIN; eingehende Untersuchung auch bei: Eduard ZORZI, Die Grundherrschaft der Feste Liechtenstein. 12. Jh. – 1808 (ungedr. phil. Diss. Wien 1939).

⁵² Dagegen wurde der 1439 an die Brüder Eizinger verliehene Freiherrenstand 1440 und neuerlich 1445 bestätigt sowie um die seltene „Rotwachsfreiheit“ (das Recht, mit rotem Wachs zu siegeln) vermehrt – GUTKAS, Mailberger Bund 60 und 360.

⁵³ GUTKAS, Mailberger Bund 377.

⁵⁴ HAMANN 149-153.

⁵⁵ Viele davon waren Ulrich Eizinger aus unterschiedlichen Gründen verpflichtet: Vergl. GUTKAS, Mailberger Bund 69, 361, 369.

⁵⁶ Karl GUTKAS, Ulrich Eyczingers letzte Lebensjahre in FS Karl LECHNER = JBLKNÖ. NF 35 (1965–1967, Wien 1967) 149-160.